



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Die Baukunst als Steinbau**

**Mauke, Adolf**

**Basel, 1897**

Baukunst des Altertums, Taf. 1-11

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-96750](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-96750)

# Baukunst des Altertums.

Seite 7—21. Tafel 1—11.

I. Ägypten.	A. Altes Reich . . . . .	Seite 7.	Taf. 1 u. 2
	B. Neues Reich . . . . .	„ 9.	„ 3 — 6
II. Babylon und Assyrien . . . . .		„ 14.	„ 7
III. Persien . . . . .		„ 15.	„ 8
IV. Die Völker des Mittelmeeres . . . . .		„ 17.	„ 9 — 11

# Baukunst des Altertums.

## I. Ägypten.

### A) Altes Reich. I.—XII. Dynastie, annähernd 3500—2000 v. Chr.

Die ältesten Monumente des Steinbaues sind die Pyramiden; die Idee, welche sie erzeugte, der ungeheure Aufwand von Kraft und Arbeit, welcher sie schuf, geben ihnen ausser der historischen jene ethische Bedeutung, welche sie für alle Zeiten als Wunder menschlichen Schaffens hinstellt; während ihre einfache Grösse, ihre festbegrenzte Form sie wie Wunder der Natur, wie aus der Erde hervorgewachsene Riesenkristalle erscheinen lässt.

Neununddreissig, noch zum grössten Teil erhaltene, in verschiedenen Gruppen oder einzeln gelegene, auf dem linken Nilufer oberhalb Kairo befindliche Pyramiden bezeichnen die Stelle von Memphis, der alten Hauptstadt des Reiches. Die erste in der Nähe von Kairo liegende Gruppe, diejenige von Gizeh (Taf. 1), ist die bedeutendste; sie besteht aus drei grossen Pyramiden, von welchen diejenige des Chefu oder Cheops (Taf. 2) aus der IV. Dynastie, um 3000 v. Chr. erbaut, mit circa 232 Meter Basis und 146 Meter Höhe, die grösste ist. In der Nähe derselben befinden sich sechs andere kleine Pyramiden, der grosse, aus einem Felshügel ausgehauene Sphynxkoloss und eine grosse Gräberstätte von frei gebauten oder in den Felsen eingehauenen Gräbern. Die meisten der übrigen Gruppen liegen circa 20 Kilometer weiter nach Süden, am Rande der das Nilthal nach Westen begrenzenden Hügelkette, bei Abusir, Sakarra und Dahschur.

Taf. 1.

Taf. 2.

Die Pyramiden sind die Grabmonumente, welche die ägyptischen Könige sich erbauten, und enthalten in ihrem Kern oder in dem Felsboden, über welchem sie errichtet sind, eine oder mehrere Grabkammern. Lange, meist geneigte Gänge bilden den Zugang zu diesen Kammern. Der Glaube an Seelenwanderung, an eine einstige Wiedervereinigung der Seele mit dem Körper, veranlasste die Mumifizierung und sorgfältige Verwahrung der Leichen. Jeder König begann mit seinem Regierungsantritt den Bau seines Grabmonumentes, seiner Pyramide, um dieselbe womöglich noch bei Lebzeiten zu vollenden; sonst wurde, je nach Umständen, der Bau noch schnell zum Abschluss gebracht oder in dem Zustande gelassen, in welchem er sich befand.

Die Grösse der Pyramiden scheint nicht vorausbestimmt gewesen zu sein, der Kern des Baues mit der Grabkammer wurde nach und nach erweitert, bis es Zeit schien denselben

abzuschliessen, und dadurch steht ihre Grösse und Vollendung in direktem Zusammenhang mit der Regierungszeit ihrer Erbauer.

In der Gruppe von Dahschur, welche der III. Dynastie zugeschrieben wird, sind drei von den daselbst befindlichen sechs Pyramiden aus Ziegeln erbaut, alle übrigen Pyramiden bestehen in ihrer ganzen Masse aus grossen, meist über einen Meter hohen Quaderschichten, und waren nach Aussen mit sorgfältig bearbeiteten und polierten Kalkstein-, Granit- oder Syenitplatten, deren Reste zum Teil noch bestehen, sorgfältig bekleidet. Die Grabkammern haben entweder horizontale oder aus schräg gegen einander gestemmten Quadern gebildete dachförmige Bedeckung; die grosse Kammer in der Pyramide des Cheops ist durch mehrmalig übereinander sich wiederholende horizontale Platten und eine dachförmige Decke gegen den Druck der darüber liegenden Quadermasse geschützt. Die Gänge sind nach der Mitte zu, wo die Belastung am grössten ist, durch allmähliges Vorragen der Steinquader, gegen den Eingang zu mit grossen horizontalen Quadern oder Platten bedeckt.

Bei der einfachen Massenbildung der Pyramiden ist jede besondere Formenbildung, jeder Übergang zu den Formen, welche die spätere ägyptische Kunst aufweist, ausgeschlossen; dieser Übergang findet sich zum Teil, besonders was die Säulenbildung anbetrifft, in den Felsengräbern; anderseits aber bei dem in der dritten Pyramide von Gizeh gefundenen Sarkophag des Mencheres (Taf. 2), welcher leider bei seinem Transport nach England unterging. Auf der Zeichnung dieses Sarkophags sehen wir die schräg anlaufenden Wände, den Rundstab, mit seinen Bändern, wie er die Flächen begrenzt, und als Abschluss die Hohlkehle, alles Formen, an welchen die ägyptische Kunst im äusseren ihrer Bauwerke durch die ganze Zeit ihres Bestehens festhielt. Die Flächen des Sarkophags zeigen einen stabförmigen Aufbau, welcher sich später in den Bauwerken, wo bildliche Darstellungen alle Flächen bedecken, nicht mehr vorfindet.

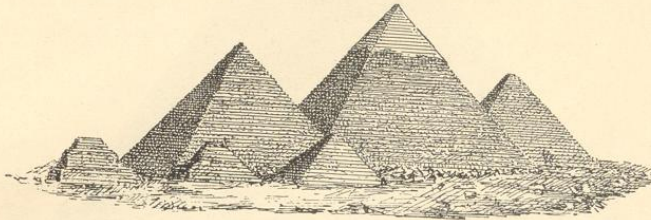
Taf. 2.

Taf. 2.

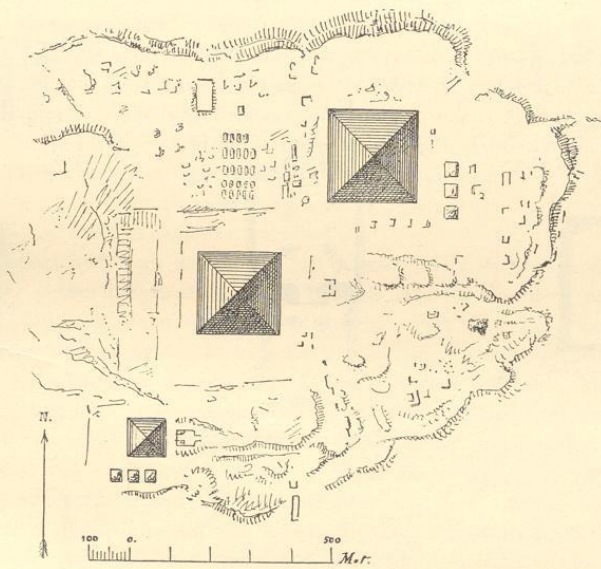
Taf. 2.

Die ältesten Gräber, diejenigen von Gizeh (Taf. 2), sind besonders durch ihre bildlichen Darstellungen von Interesse, es sind freigebaute oder in den Felsen eingehauene kleine Kammern mit Vorraum; der Sturz über der Thüröffnung ist oft rund ausgehauen und die Decke zeigt zuweilen die Nachbildung eines aus runden Stämmen zusammengesetzten Gebälkes. Bei den Gräbern aus der VI. Dynastie, in der Nähe des alten Antinoë, stützen zuweilen viereckige, mit Stengel und Lotosblumen gezierte Pfeiler die Decke, und bei den 34 in Beni-Hassan (Taf. 2), in Mittelägypten, erhaltenen Gräbern aus der XII. Dynastie, haben 14 derselben ausgebildete Pfeiler- und Säulenformen, darunter cannelierte, sogenannte protodorische, und aus Stengeln mit Lotosblumen zusammengesetzte Säulen.

Die älteste Periode ägyptischer Kunst lernen wir nur durch ihre Gräber und ihren Totenkultus kennen, alle übrigen Bauten sind zerstört. Von dem Ammonstempel, welchen Amenemhat I. aus der XII. Dynastie, um 2400 v. Chr., gründete, sind nur wenige Reste in den späteren grossen Bau übergegangen; und von dem im Altertum berühmten Labyrinth, einem Heiligtum und Staatsgebäude für allgemeine Feste, für Verwaltung des Reiches und Versammlung der Abgeordneten der 12 damals bestehenden ägyptischen Provinzen, welches Amenemhat III. (um 2200 v. Chr.) nebst seiner Grabpyramide in der Landschaft Fajum,

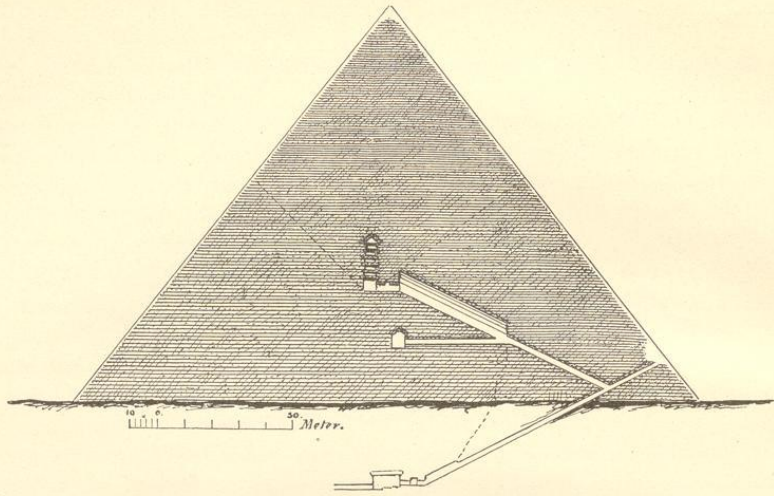


*Die Pyramiden von Gizeh.*

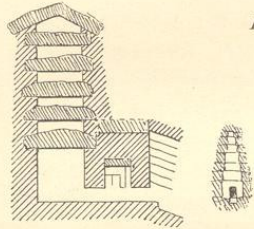


*Plan der Pyramiden  
und der Gräberstätte von Gizeh.*

Taf. 2.



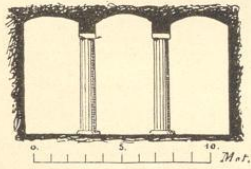
*Durchschnitt der Pyramide des Cheops.*



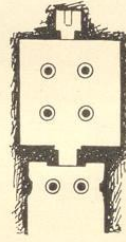
*Grabkammer Cheops und Gang.*



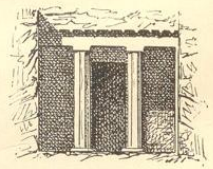
*Felsengrab bei Gizeh.*



*Durchschnitt.*

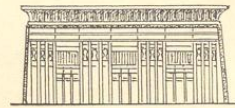


*Grundriss.*

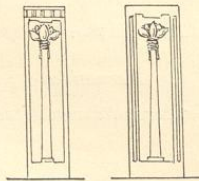


*Eingang.*

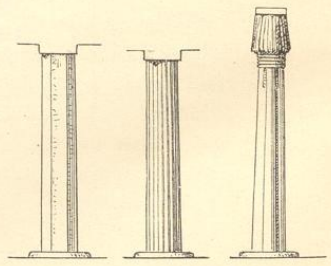
*Felsengrab bei Beni-Hassan.*



*Sarkophag des Mencheres.*



*Pfeiler aus der IV. Dynastie.*



*Säulen von Beni-Hassan.*

einer Oase mit dem vom Nil gespeisten Mörisssee, errichtete, sind nur Trümmerhaufen erhalten.

Einfälle fremder Nomadenvölker in Unterägypten stürzten die ägyptische Herrschaft, und über 300 Jahre wurde durch das eingedrungene Volk der Hyksos die ägyptische Kultur aufgehalten und zurückgedrängt.

### B. Neues Reich, ca. 1600—730 v. Chr.

Blüte der ägyptischen Kunst unter den hervorragenden Herrschern der XVIII. Dynastie: Aahmes, Amenophis oder Amenhotep I., Thutmes I., II. und III., Amenophis III., bis ca. 1488 v. Chr., und denjenigen der XIX. Dynastie: Sethos I., Ramses II. und Ramses III., bis ca. 1244 v. Chr.

Mit der Vertreibung der Hyksos durch Aahmes oder Amosis und der Gründung einer neuen Residenz in Theben (Taf. 3) beginnt eine neue von der vorhergehenden sehr verschiedene Baupoeche; waren die Herrscher des alten Reiches namentlich Pyramidenbauer gewesen, so wurden die Herrscher des neuen Reiches ausschliesslich Tempel- und Palastbauer; der Bau der Pyramiden hört gänzlich auf, die Königsgräber werden Felsengräber von ausgedehnter Anlage; dauern ebenfalls wieder durch die ganze Regierungszeit eines Königs hindurch und erhalten in ihren dunklen Kammern und Gängen reichliche bildliche Ausstattung. Den Glanzpunkt einer nahezu 400-jährigen Bauperiode bilden die ausgedehnten, grossartigen und gänzlich in Steinbau ausgeführten Bauten von Theben.

Taf. 3.

Zahlreiche grosse Ruinen, nach den jetzt danebenstehenden Dörfern benannt, bezeichnen die Stelle und den Umfang des alten Theben; unter diesen Ruinen sind diejenigen von Karnak (Taf. 3 u. 4) die ältesten und bedeutendsten, sie erheben sich auf einem künstlichen Plateau, welches von Ziegelmauern eingefasst ist.

Taf. 3 u. 4.

Den Mittelpunkt und Kern der Bauten von Karnak bilden die von Amenophis I. um die Reste des alten Ammonheiligtums der XII. Dynastie erbauten Kammern und Säulensäle, welche auf drei Seiten von einer Mauer, auf der vierten von dem aus zwei turmartigen Bauten und der dazwischen gestellten Eingangsthüre gebildeten Pylon eingeschlossen wurden. Vor diese Anlage baute Thutmes I. zwei neue Pylone mit zwei seitlichen, von Hallen mit Osirispfeilern flankierten und mit grossen Obelisken geschmückten Höfen, und hinter denselben, in einer Entfernung von cirka 50 Metern, errichtete Thutmes III. einen neuen ausgedehnten Bau mit Säulensälen und Gemächern, welchen er durch Flügel und eine gemeinschaftliche Umschlussmauer mit den früheren Bauten verband.

Vor diese geschlossene Anlage der XVIII. Dynastie errichtete die XIX. ihre noch grossartigeren Bauten, aus drei sich folgenden Pylonen, einem grossen Säulensaal und dem davorliegenden Säulenhof bestehend. — Eine Sphinxallee schmückte die Strasse, welche zum Nil führte, und bezeichnete den Weg, welcher vom Flusse, durch diese neueren Bauten hindurch, direkt zum ältesten Heiligtum ägyptischer Tradition hinführte.

Diese ganze, in sich einheitliche Anlage stand mit den übrigen Bauten auf dem rechten Nilufer in Verbindung.

Den Säulenhof hat Ramses III. auf seiner Südwestseite durchbrochen, um einen besonderen kleinen Tempel mit demselben in Verbindung zu bringen; gegen Nordosten erhob sich ein besonderer Bau Amenophis III.; nach Südwesten zu lagen mehrere Pylone und in einer gemeinschaftlichen Umgrenzung ein Teich, ein kleiner von Thutmes I. errichteter Bau und der von Ramses III. erbaute Tempel des Chensu (Taf. 5); eine Strasse führte zu einem entfernteren grossen Baue Thutmes I. und eine lange Sphinxallee zu dem cirka 2 Kilometer entfernt gelegenen Tempel von Luksor (Taf. 4).

Der Tempel von Luksor, aus Pylon, Vorhof, Säulensaal und zahlreichen dahinter gelegenen Räumen bestehend, wurde von Amenophis III. am Nil erbaut und ist durch eine Säulengasse mit einem davorliegenden Säulenhof und Pylon, welche Ramses II. errichtete, verbunden. Vor dem Pylon Ramses II. stehen vier grosse, sitzende Figuren des Königs und zwei grosse, 22 M. hohe Obelisk.

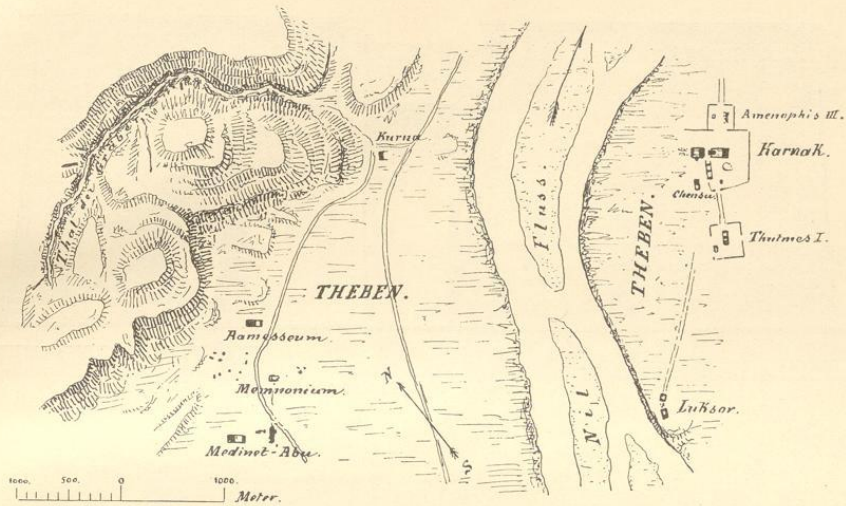
Der Tempel des Chensu von ähnlicher Anlage, aber bedeutend kleiner, hatte einen von einem besonderen Thor und zwei Reihen von Sphinxen begrenzten Vorplatz.

Ausser den Anlagen auf dem rechten Nilufer errichteten die Könige der XVIII. und XIX. Dynastie verschiedene grosse Bauten auf dem linken Ufer. Amenophis III. errichtete einen Palast oder Tempel, dessen Trümmer heute das Feld der Kolosse bilden; von den zwei sitzenden Kolossalstatuen, welche sich auf demselben befinden, wurde die eine als das im Altertum berühmte, die aufgehende Sonne mit ihren Tönen begrüssende Memnosbild erkannt. Sethos I. erbaute den Palast von Kurna, welchen sein Sohn Ramses II. vollendete; derselbe Ramses das Ramesseum (Taf. 4 u. 5), eines der bedeutendsten Denkmäler ägyptischer Kunst, früher für das Grabmal des Osymandyas gehalten; und bei Medinet-Abu befindet sich eine Gruppe verschiedener Bauten. Den ältesten Teil dieser Gruppe bildet ein kleiner Bau Thutmes III., vor demselben sind Anbauten aus späterer ägyptischer und aus römischer Zeit, neben denselben ein kleiner dreistöckiger Bau Ramses III., das sogenannte Pavillon (Taf. 5 u. 6), und dahinter, in ungefähr 90 M. Entfernung und in der Axe des Pavillons, erheben sich: der grosse Pylon und Bau des Tempels von Medinet-Abu.

Die Bauhätigkeit der genannten ägyptischen Könige beschränkte sich nicht auf Theben allein, zahlreiche Monumente sind im oberen Nilthal zerstreut. Thutmes III. errichtete Bauten in Eileithya, Amada, Semneh und Wadi-Hafa, Amenophis III. den Palast von Soleb und auf der Insel Elephantine zwei Mammesi (Taf. 5), kleine Tempelanlagen, welche als Geburtsstätten von Göttern gelten. Ramses III. erbaute die kleinen Grotten von Kalabscheh, die Felsentempel von Abu-Simbel oder Ipsambul (Taf. 5), diejenigen von Girscheh (Taf. 5) und Wadi-Sebua, und im oberen Nubien den grossen Tempel am Berge Barkal, als Freibau.

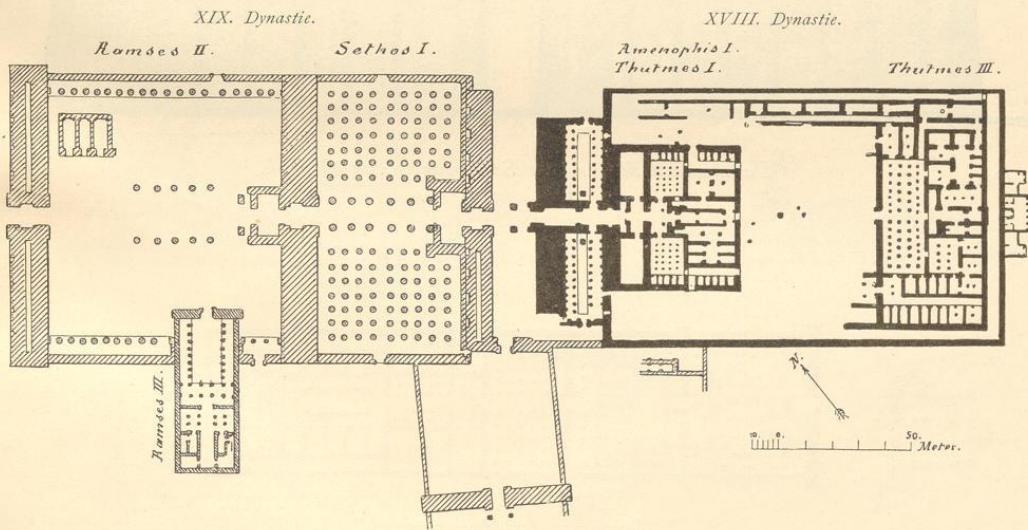
Die Bauten von Theben wurden in ihrer Hauptmasse aus Sandstein errichtet; für Obelisk, für Thüreinfassungen und andere besondere Bauteile fanden Granit und Syenit

Plan von Theben  
mit den Bauwerken der XVIII. und XIX. Dynastie  
und dem Thal der Gräber.



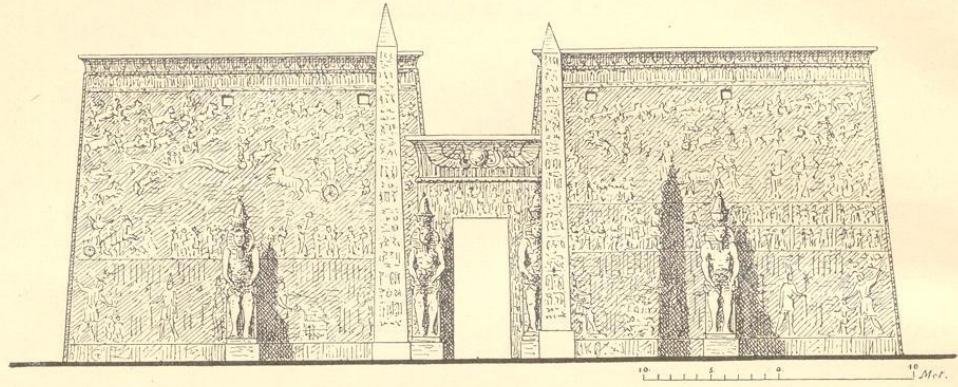
Kurna: Sethos I. Ramses II.  
Ramesseum (Osymandeion): Ramses II.  
Medinet-Abu: Ramses III.

Karnak: XVIII. u. XIX. Dynastie.  
Chensu: Ramses III.  
Luksor: Amenophis III. Ramses II.

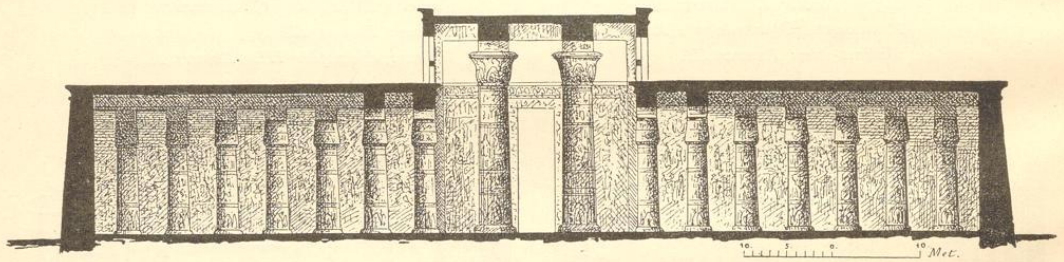


Plan des Tempels von Karnak.

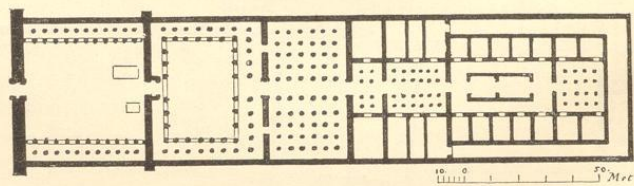
Taf. 4.



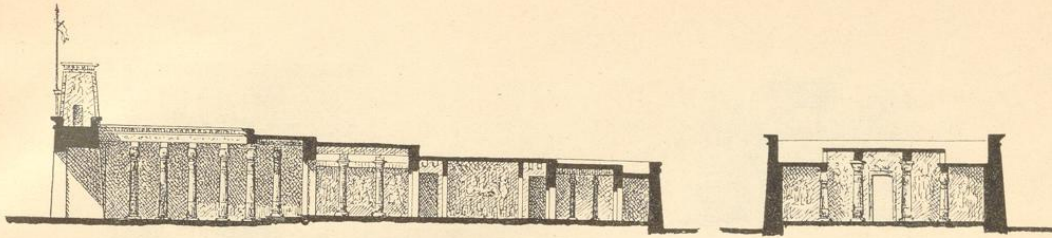
*Pylon von Luksor.*



*Durchschnitt des grossen Säulensaales von Karnak.*

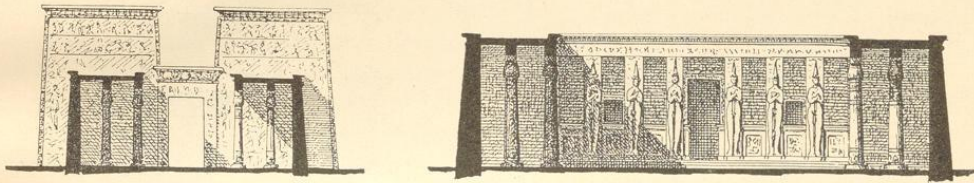


*Grundriss des Ramesseums.*



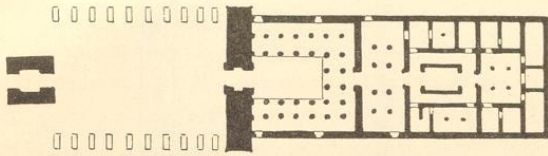
Längenschnitt.  
Tempel des Chensu.

Säulensaal.

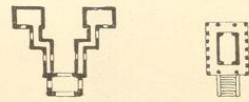


Hof des Tempels des Chensu.

Hof des Ramessesums.

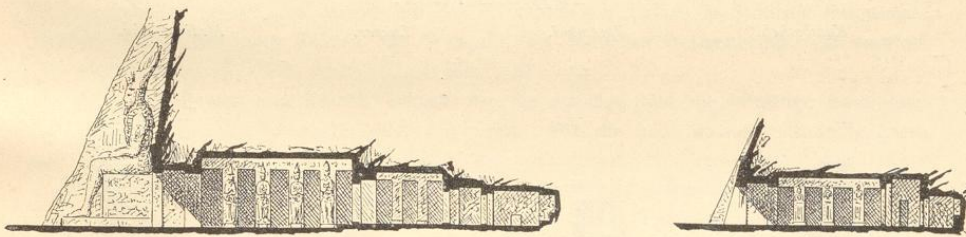


Grundriss des Tempels des Chensu.

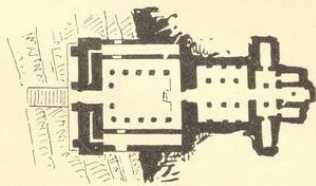


Pavillon von  
Medinet-Abu.

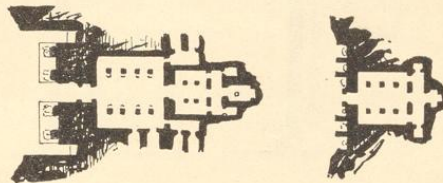
Pavillon von  
Mammisi von  
Elephantine.



Felsentempel von Ipsambul (Abu-Simbel).



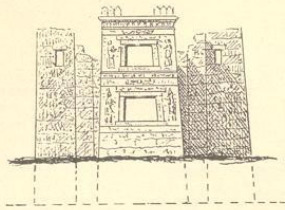
Tempel von Girscheh.



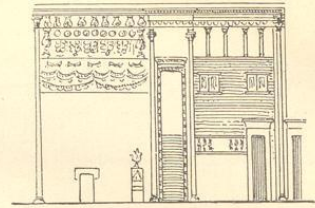
Tempel von Ipsambul.

(Maßstab: Grundrisse 0,83‰, Durchschnitte 1,66‰.)

Taf. 6.



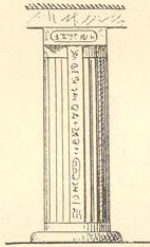
*Pavillon von Medinet-Abu.*



*Abbildung eines Wohnhauses.*



*Geflügelte Sonnenscheibe.*



*Kalabsch.*



*Ipsambul.*

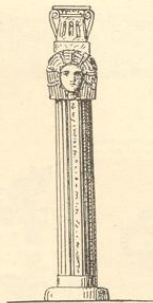


*Luksor.*

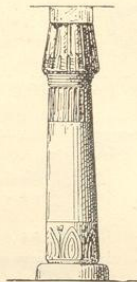


*Medinet-Abu.*

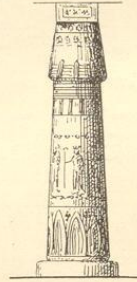
*Ägyptische Pfeiler.*



*Sedinga.*



*Kurna.*



*Chensu.*



*Ramesseum.*

*Ägyptische Säulen.*

eine öftere Anwendung. Die Breite des Nilthales hatte in Theben die Ausführung grosser Freibauten gestattet, die Enge des oberen Nilthales in Nubien, wo, wie bei Abu-Simbel, die Felswände bis in die Nähe des Flussbettes herantreten, gestattete hier nur die Anlage von Grottentempeln, deren Vorderseite die Felswand selbst mit den aus derselben gehauenen Kolossalfiguren bildete. In anderen Fällen, wie bei Girscheh, wurde der hintere Teil des Tempels in den Felsen eingehauen und vor demselben der Vorhof und Pylon als Freibau angelegt.

Über die Privatbauten Ägyptens fehlen genauere Angaben; nach historischen Berichten waren dieselben in den grossen Städten mehrstöckig, wie einzelne bildliche Darstellungen und die Reste des Pavillon von Medinet-Abu (Taf. 5 u. 6) es ebenfalls zeigen. **Taf. 5 u. 6.** Das Pavillon ist in festem Steinbau ausgeführt, während die Abbildungen der Häuser ein Stabsystem mit hohen, unten geschlossenen Wänden, Thüren, Fenstern und eine luftige Säulenhalle in einem Teil des obersten Stockwerks zeigen. Eine hervorragende Bedeutung erhielten bei den ägyptischen Bauten die bildlichen Darstellungen. Sowohl im Inneren als am Äusseren waren alle Wände und alle Bauteile mit Hieroglyphen und Bildern bedeckt; sie wurden mit ihren Umrisen scharf in den Stein ausgehauen, die Bilder traten mit ihrem sehr flachen Relief nicht aus der Wandfläche heraus und gelangten hauptsächlich durch Bemalung zu ihrer Wirkung. In ganz willkürlicher Verteilung, je nach der Bedeutung der dargestellten Persönlichkeiten oder Gottheiten, bald gross, bald klein, überziehen dieselben als Flachmalerei, ohne Perspektive, aber in charakteristischer Weise klar ausgeführt, alle Bauteile.

Den eigentlich plastischen Schmuck bilden die Osiris Pfeiler, bei welchen stehende Figuren an der Vorderseite einfacher Pfeiler plastisch hervortreten; ferner die, vor den Pylonen aufgestellten, sitzend dargestellten Kolossalstatuen von Königen und die, die Zugangsalleen bildenden Sphinxreihen.

Hohe Flaggenstangen, welche auf der Vorderseite der Pylone in Schlitzen festgemacht wurden, waren mit ihren Fahnen und Wimpeln, bei festlichen Gelegenheiten, ein vorübergehender Schmuck.

In den Bauten von Karnak können wir die Anfänge und die allmähliche Ausbildung des bedeutendsten ägyptischen Bauwerks verfolgen. Für die nach aussen vollständig abgeschlossene Anlage bildet der massige Pylon die charakteristische Erscheinung. Die schräg anlaufenden Mauern, der die Flächen begrenzende Rundstab, die bekrönende Hohlkehle sind Formen, welche schon am Sarkophag des Mencheres auftreten, Formen, welche jedenfalls auf eine alte Bauweise, auf eine schon festgewordene Tradition unbekanntem Ursprungs zurückweisen. Pylon reiht sich an Pylon, die jedesmalige dazwischenliegende Vergrösserung, welche die alte Anlage erhielt, abschliessend. Pylone bilden den Abschluss der seitlichen Höfe, die Eingangsseite eines jeden Bauwerks. Durch alle Perioden ägyptischer Kunst behält der Pylon seine unveränderte traditionelle Form.

Die bedeutenderen Räume des älteren Teils von Karnak sind Säulensäle von nicht erheblicher Grösse, mit eng aneinander gestellten Säulenreihen. Der grosse Saal Sethos I. ist die grossartigste Raumbildung ägyptischer Kunst, und der von Ramses II. erbaute Säulen-

hof mit seinem Pylon bildet den Abschluss des durch eine Zeit von vier Jahrhunderten durchgeführten Baues, welcher, von einem kleinen inneren Kern ausgehend, sich zu der für alle spätere ägyptische Baukunst typisch gewordenen ausgedehnten Grundform ausbildete.

In regelmässig streng symmetrischer Folge bestehen die späteren Bauanlagen aus einem oder zwei Säulen- oder Pfeiler-Höfen, einem grösseren Säulensaale und einer Reihe sich daran anschliessender Gemächer. Die grosse Anzahl der in Karnak sich folgenden Pylone reduziert sich aber auf die Anwendung eines einzigen, oder höchstens von nur zwei Pylonen.

In ihrer äusseren Erscheinung bilden die ägyptischen Bauten einen geschlossenen Massenbau, die innere Raumbildung beruht auf dem tektonischen System des Stützen- und Balkenbaues, und alle Räume sind mit grossen Steinplatten flach abgedeckt. Das regenlose Klima gestattete diese einfache Bauweise und erleichterte die einheitliche Durchführung der Steinkonstruktion für alle Teile des Baues, forderte aber andererseits, um diese Plattendeckung konstant durchführen und um grössere Räume bilden zu können, selbst bei ausgezeichnetem Steinmaterial, eine grosse Anzahl von Säulen und Balken, und verwandelte dadurch diese Räume in ein System sich folgender Säulenreihen, hinter welchem die Wände zurücktraten. Die Beleuchtung dieser von allen Seiten abgeschlossenen Räume wurde durch Erhöhung der zwei mittleren Säulenreihen und durch seitliches Oberlicht über den zwei nächstfolgenden kürzeren Reihen, in höchst günstiger Weise, erreicht.

Die konstruktive Notwendigkeit der sich folgender Säulenreihen verwandelte die grossen ägyptischen Räume in einen Säulenwald, zu einer Raumbildung von besonderem Charakter, und die günstige, aber beschränkte Beleuchtung liess die notwendige und grosse Anzahl der sich folgender Säulen in wechselndem Lichte erscheinen und verschwinden. Säulenmenge und Beleuchtung gaben einem Raume, wie der grosse Saal Sothos I. in Karnak, jene imponierende und eigentümliche Grossartigkeit, welche denselben zur bedeutendsten Schöpfung des Steinbalkenbaues, zu einem der grössten Monumente des Steinbaues überhaupt erhebt. Die mittleren Säulen dieses Saales haben gegen 20 M. Höhe; Balken von 7 M. Länge verbinden diese Säulen, und Balken von 8,50 M. Länge und 1 M. Stärke bilden die Decke, welche, auf die Hauptbalken gestützt, eine feste sichere Konstruktion, geeignet Jahrtausenden zu trotzen, bietet. Die Vorliebe für bildliche Darstellungen führte zur Bemalung aller Bauteile, selbst der konstruktiven, und beeinträchtigte dadurch ihre formelle Ausbildung, so dass dieselbe nicht zu dem gehörigen Einklang mit der Grösse und Vollendung der konstruktiven Idee gelangen konnte. Flache glatte Balken, flache Decken, glatte Säulen wurden mit Hieroglyphen und Bildern überdeckt, und hinter diesen verschwand ihre tektonische Bedeutung.

Der ägyptischen Kunst gelang die ästhetische Durchbildung der Form der einzelnen Bauteile nicht vollständig. Die in der ältesten Periode darin gemachten Versuche traten bald in den Hintergrund; der protodorische Säulenschaft von Beni-Hassan (Taf. 2) fand in der Epoche der XVII. und XVIII. Dynastie nur noch vereinzelt Anwendung, z. B. in dem Tempel von Amada und in der Grotte von Kalabschah, und erhielt weit schwerere Verhältnisse; die aus Lotosstengeln und -Knospen zusammengesetzte Säule von Beni-Hassan und die mit mehreren Lotosknospen und Bändern verzierten Kapitälformen traten nach und

Taf. 2.

nach zurück und wurden schliesslich fast vollständig von glatten Säulenschäften, mit glatten knospen- oder kelchförmigen Kapitälern (Taf. 6) verdrängt; sie fanden neben den Osirisfeilern (Taf. 6) und ausser den, speziell bei den Tempeln der Göttin Hator verwendeten, mit Masken verzierten Hatorsäulen (Taf. 6) allgemeine Anwendung. Erst die späteren Perioden, die der XXX. Dynastie und die der Ptolemäer, gaben dem kelchförmigen Kapitäl, welches in der älteren Zeit ausnahmsweise in Soleb eine geteilte, der Palmenkrone ähnliche Form erhalten hatte, eine ähnliche, reicher durchgebildete Form; und in dem Tempel von Dendarah gelangte die Hatorsäule, durch einen kleinen tempelartigen Aufsatz über dem Maskenkapitäl, zu einer reicheren Ausbildung.

Taf. 6.

Taf. 6.

In allen Perioden ägyptischer Kunst stützte das Kapitäl niemals den Balken selbst, es reichte nicht bis unter die Balken; ein viereckiger Stumpf blieb, wie das Ende eines sonst bearbeiteten oder verkleideten Pfostens, über dem Kapitäl stehen; keine grössere Platte und keine erweiterte Auflage bildete den Übergang von der Stütze zum Balken, während umgekehrt eine stark erweiterte, scheibenförmige Basis, eine Einziehung der Säule an ihrem unteren Ende dieselbe scharf vom Fussboden trennte und ihr ein unstabiles und schwächliches Aussehen gab; es fehlt der Säule, trotz ihrer Massenhaftigkeit, die gehörige Kraft, ihrer Form die nötige Elastizität.

Alle übrigen Formen des Baues, die Balken, die Decken, die Thürpfosten, waren gerade Flächen; nur die Hohlkehle, welche die äusseren Wände bekrönte, bildete auch den Abschluss über dem Gebälk der Höfe und über den Gewänden der Thüröffnungen; sonst mit Hieroglyphen oder mit einem wie aus Rohrbündeln gebildeten, sich folgendem oder durch Abstände getrennten Ornament bekleidet, erhielt diese Hohlkehle fast überall über den Eingängen die symbolische und geheiligte Darstellung der geflügelten Sonnenscheibe (Taf. 6).

Taf. 6.

#### Spätere Perioden der ägyptischen Kunst.

Unter den Nachfolgern Ramses III. trat allmählig der Verfall des Reiches ein. 730 v. Chr. gelangte Ägypten unter äthiopische, 672 unter assyrische Herrschaft, und jede Bau- thätigkeit hörte fast gänzlich auf.

In ihrem neuen Reiche, dem alten Meroë, erbauten die äthiopischen Könige eine grössere Anzahl von Pyramiden, dieselben sind in drei Gruppen unregelmässig verteilt und alle viel steiler und kleiner als die alten ägyptischen, die grösste hat gegen 33 M. Basis und 30 M. Höhe, und ein kleiner Vorbau dient jeder derselben als Eingang.

653 v. Chr. befreite Psammetich das Land von der assyrischen Herrschaft und Saïs wurde die Residenz des neuen Reiches. Amasis erbaute um 570 den Tempel des Isis zu Memphis.

525 eroberte Kambyzes Ägypten und machte es zu einer persischen Provinz. Die persische Herrschaft wurde 414—345 durch die Regierung der einheimischen Könige aus der XXIX. und XXX. Dynastie unterbrochen. Der Pylon des Isistempels und der kleine Hatortempel auf der Insel Philae sind die aus dieser Periode erhaltenen Bauwerke.

Alexander der Grosse zerstörte die persische Herrschaft, seine Nachfolger, die Ptolemäer, 323—31 v. Chr., begünstigten die ägyptische Kunst, welche ihre alte Tradition beibehielt und unter ihnen eine neue Blütezeit erlebte. Der Isistempel auf der Insel Philae, der Hatortempel in Theben, ein kleiner Bau bei dem Tempel des Chensu, die Tempel von Esneh, Ombas, Edfu und Denderah, ein Mammesi bei Hermanthis waren Bauten, welche während ihrer Herrschaft ausgeführt wurden und den Abschluss ägyptischer Baukunst bilden.

## II. Babylon und Assyrien

bis 558 v. Chr.

Die Bauten Babylons, von welchen Sage und Geschichte erzählen, der Thurm von Babel, die hängenden Gärten der Semiramis, sie sind alle zerstört; und Trümmerberge sind ebenfalls die Reste von Niniveh. Aus ungebrannten Ziegeln gebildet, mit Asphaltmörtel verbunden, konnten diese Bauten nur kurze Zeit bestehen. Ausgrabungen, von Botta, Layard und Place unternommen, haben aber die Plananlage einiger babylonischer und grosser assyrischer Paläste erkennen lassen. Steinplatten, welche den unteren Teil der Wände bekleideten, haben es möglich gemacht, den Lauf der verschiedenen Mauern festzustellen.

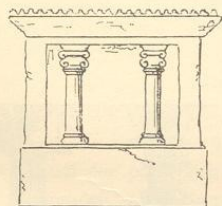
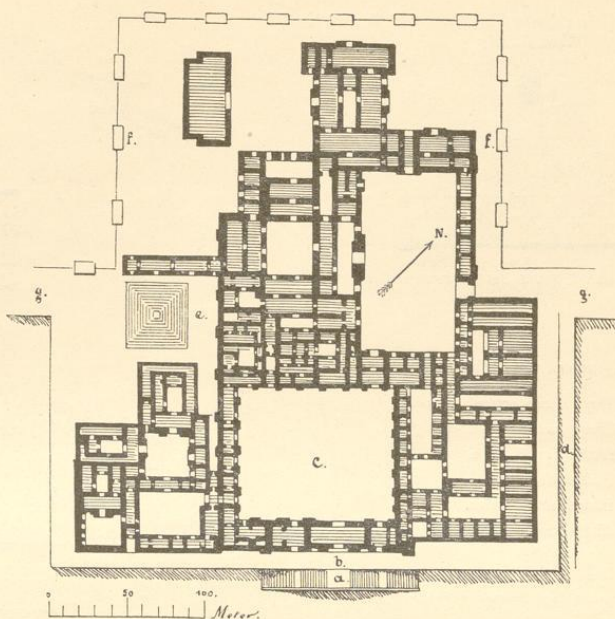
Auf künstlichen, 10 bis 12 M. hohen Terrassen erhoben sich diese Paläste, mit ihren grossen Höfen und ihren vielen langen, aber verhältnismässig schmalen Räumen eine ausgedehnte Fläche bedeckend; ihre Anlage war regelmässig, ohne jedoch einer bestimmten Axenrichtung, einer strengen Symetrie zu folgen.

**Taf. 7.** Die bedeutendste Ausgrabung, diejenige von Khorsabad (Taf. 7), hat die Stadtanlage und den Palast des assyrischen Königs Sargon (721—702 v. Chr.) erkennen lassen. Die Stadt hatte eine Ringmauer von 24 M. Breite, mit 64 Thürmen und 7 Thoren. Die Thore hatten rundbogige Gewölbe von Luftziegeln, und drei derselben, welche für den Wagenverkehr dienten, hatten die auch beim Palastbau üblichen Stierfiguren und eine Bekleidung von emaillierten Ziegeln. Die Terrasse des Palastes, aus Luftziegeln bestehend, war durch eine Mauer von Kalksteinquadern von 3 M. Stärke gestützt. Die Hauptthore bekleideten grosse Steinplatten, auf welchen über 4 M. hohe Stierfiguren, mit Flügeln und gekrönten menschlichen Köpfen, in Hochrelief dargestellt waren. Gegen zweihundert einzelne Räume umgaben die verschiedenen Höfe; die Haupträume waren ebenfalls, bis zu circa 3 M. Höhe, mit Steinplatten bekleidet und hatten Hochreliefs mit geschichtlichen Darstellungen. Zwei übereinanderstehende Reliefs von 1 bis 1,20 M. Höhe waren durch einen Streifen mit Keilschrift getrennt. Emaillierte Thonplatten, Stuck und Bemalung zierten ausserdem die Wände.

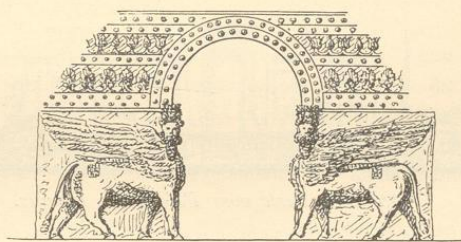
Für die Form des Aufbaues dieser Paläste fehlt jeder Anhaltspunkt. Die auf Reliefs dargestellten Formen von Gebäuden sind verschieden und geben keinen betreffenden Aufschluss; bald sind sie mehrstöckig mit Fenstern und Zinnen, bald geschlossen und mit Balustraden gekrönt dargestellt, oder sie zeigen einstöckige, mit kuppelartigem oder horizontalem Aufbau

Palast des assyrischen Königs Sargon  
721—702 v. Chr.  
zu Hisir-Sargon.  
(Ausgrabungen von Khorsabad.)

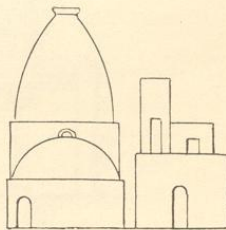
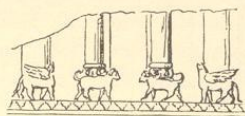
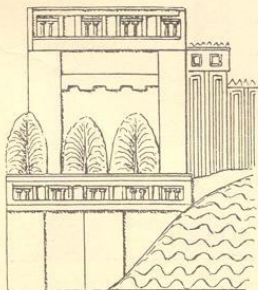
- a. Freitreppe.
- b. Hauptportal.
- c. Haupthof.
- d. Auffahrt.
- e. Stufenpyramide.
- f. Terasse mit Mauern und Türmen.
- g. Stadtmauer.



Relief von Khorsabad.

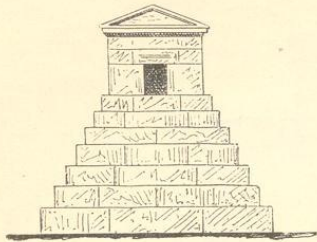


Assyrisches Thor mit Tierfiguren.



Reliefs von Kujundschi.

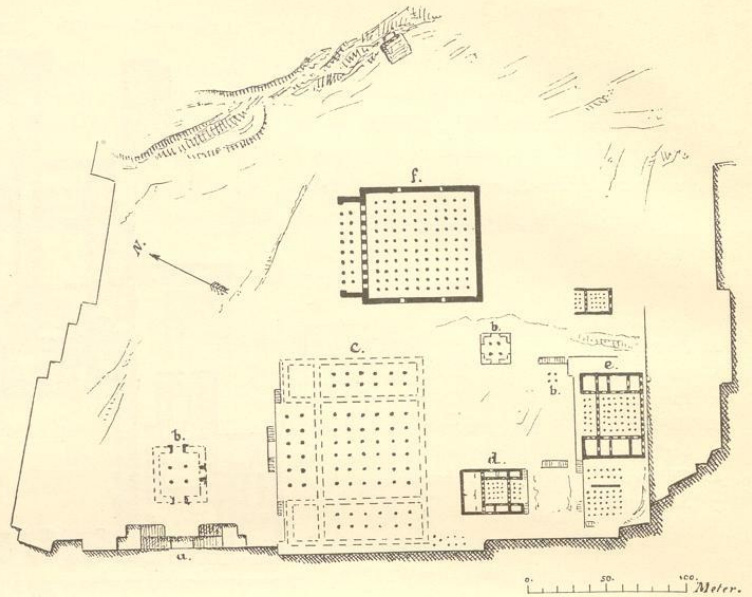
**Taf. 8.**



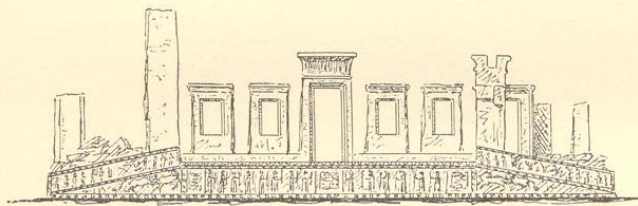
Grab des Cyrus zu Pasargadae.

*Bauwerke von Persepolis.*

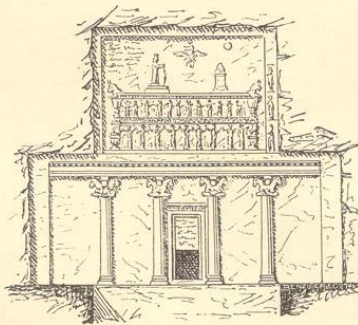
- a. Treppe zur ersten Terasse.
- b. Thore oder Propyläen.
- c. Halle des Xerxes.
- d. Palast des Darius.
- e. Palast des Xerxes.
- f. Halle der hundert Säulen.



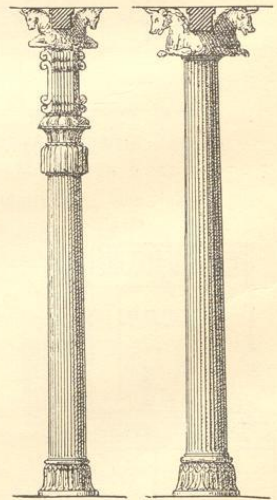
Plan von Persepolis.



Treppe und Reste vom Palast des Darius.



Felsengrab bei Persepolis.



Säulen von der Halle des Xerxes.

versehene Bauten. Auf die erhaltenen Gewölbe der Stadthore stützt sich die Annahme einer ähnlichen Deckung mit Luftziegeln für die meisten Räume der Paläste.

Pfeiler und Säulen sind in den Ausgrabungen nicht gefunden worden, zeigen sich aber auf Reliefs, bei tempelartigen kleinen Bauwerken und bei friesartig behandelten Teilen höherer Bauten dargestellt. Interessant sind die auf Tierfiguren gestützten Säulen eines Reliefs und die Kapitäle mit doppelten Voluten.

Die auf Thonplatten dargestellte Ornamentierung zeigt Reihen von Rosetten, Palmetten und Blumen, Formen, welche sich in ähnlicher Weise später in Kleinasien und Griechenland wiederfinden und deren Ursprung jedenfalls in Mustern textiler Kunst, in Stickerei und Weberei zu suchen ist.

Tempelbauten sind weder aus babylonischer, noch aus assyrischer Zeit erhalten; nach alten Berichten bestand der grosse Tempel des Bal in Babylon aus einer achtstöckigen Stufenpyramide von quadrater Grundform und annähernd 200 M. Basis und Höhe. Auf der Pyramide erhob sich ein verhältnismässig kleiner Bau, welcher goldene Statuen, das Bett und den Tisch des Gottes enthielt.

Die Pyramide war wie alle anderen Bauten aus Luftziegeln erbaut und hatte nur eine Bekleidung von gebrannten Ziegeln, eine Treppe führte, um die Stufen herum, bis hinauf zum Tempel Hause.

---

### III. Persien.

558—330 v. Chr.

Die alte medische Hauptstadt Ekbatana mit ihrer alten Burg, mit dem Palast, dessen Inneres nach Berichten der Alten mit Gold- und Silberplatten bekleidet war und eine der Residenzen der persischen Könige wurde, ist zerstört. Von der alten Königsburg des Cyrus, zu Pasargadae, sind Reste der Terrassenanlage, eine Säule und einige Pfeiler erhalten, und ein den Hallen von Persepolis ähnlicher Bau ist in den Trümmern des alten Susa aufgedeckt worden.

Von allen persischen Bauten sind nur in den Ruinen von Persepolis (Taf. 8) bedeutende Reste erhalten, ihre Bauzeit fällt in die Zeit, in welcher Griechenland seine Baukunst entwickelte und, nach seinen siegreichen Kämpfen gegen die Perser, zur höchsten Blüte emporhob. Verschieden von den assyrischen Bauten beruhen die persischen auf dem Säulenbau, aber nicht wie in Ägypten mit Steinbalken und Steindecke, sondern nur mit Marmorsäulen und mit Beibehaltung der Holzkonstruktion für Balken und Decken.

In Persepolis stehen die Reste von Palästen, Hallen und Thoren auf einer zum Teil künstlichen, in mehreren durch Treppen verbundenen Absätzen sich erhebenden, an eine Felswand angelehnten und von einer Mauer aus grossen Quadern eingefassten Terrasse. Es sind getrennte Bauten in zerstreuter Anlage, nicht zusammenhängend, wie die assyrischen und noch mehr die ägyptischen Bauwerke, auch nicht vollständig nach Aussen abgeschlossen wie diese,

sondern mit einer offenen Säulenhalle als Eingang, und ausser den Thüren auch mit Fenstern, um die inneren Räume zu erhellen, versehen.

Die grösste dieser Hallen ist diejenige des Xerxes, der Saal und die Vorhalle haben reichverzierte Marmorsäulen von über 19 M. Höhe; die zwei Seitenhallen einfachere Säulenformen, und die Entfernung der Säulen von einander beträgt über 7 M. Die Treppen, welche zu dieser Halle hinaufführen, sind ebenso wie diejenigen vom Palast des Darius reich mit Skulpturen bedeckt. Reliefs stellen feierliche Aufzüge, Prozessionen und, in zwei der Bilder, Kämpfe zwischen Löwen und Einhörnern dar.

Die Paläste des Darius und Xerxes haben kleinere Dimensionen.

Die Säulen der hundertsäuligen Halle haben 7,50 M. Höhe.

Der erste Thorbau hat reiche Säulen von 15 M. Höhe; an den vorderen Pfeilern sind zwei Stierkolosse, an den inneren zwei geflügelte Stiere mit Menschenköpfen, wie bei den assyrischen Thoren, angebracht.

Bezeichnend ist die Form der Säulen und Kapitäle, letztere bestehen aus der Zusammensetzung der Vorderkörper von zwei Stieren, Löwen oder Einhörnern, und erhalten dadurch eine gabelförmige Gestalt, welche eine zweifache Auflage der Balken, die eine im Einschnitt zwischen den Nacken, die andere auf den Köpfen der Tiere gestattet. Die Säulenschäfte sind schlank mit kleiner Kannelierung und reichen Basen, die Schäfte der reicher gegliederten Säulen haben einen glocken- und kelchförmigen Aufsatz und darüber einen, auf allen vier Seiten mit doppelten Voluten geschmückten viereckigen Pfeilerstumpf, welcher den Übergang zum Kapital bildet. Die eigentümliche und reiche Form der Säulen lässt voraussetzen, dass sie die Nachbildung von Formen sind, welche in Holzschnitzerei und später in Metalltechnik ihre Ausbildung gefunden hatten; eine Annahme, welche auch für die Decken eine reiche Metallbekleidung voraussetzen lässt und den in den Berichten der Alten so oft erwähnten Traditionen über diese Bauweise vollständig entsprechen würde.

Ausser einer grossen Anzahl von Säulenbasen und mehreren Säulen sind auch einige Pfeiler und mehrere Thür- und Fenstereinfassungen von Marmor erhalten; der Rest der Bauwerke, aus Ziegeln bestehend, ist zerstört.

Über das äussere Ansehen dieser Gebäude geben die, in die Felsenwände von Pasargadae und Persepolis eingehauenen Fassaden von Gräbern einen bestimmten Aufschluss; dieselben zeigen die Vorhalle mit ihrem Oberbau und darüber einen mit Figuren reich geschmückten Aufbau, auf welchem der König vor einem Altar seinem Schutzgeist Opfer bringt. Abweichend von diesen Gräberanlagen, ein jedenfalls auf babylonischer und assyrischer Tradition beruhender Bau, ist das Grabmal des Cyrus, eine Stufenpyramide mit der darauf gestellten Grabkammer.

#### IV. Die Völker des Mittelmeeres.

Schon im zweiten Jahrtausend vor unserer Zeitrechnung beherrschten die Phönizier einen grossen Teil des Mittelmeeres durch ihre Kolonien und ihren Handel.

An den Küsten Kleinasiens lebte neben verschiedenen anderen Volksstämmen der griechische Stamm der Jonier, welcher, über die Inseln des ägeischen Meeres verbreitet, in Griechenland selbst die Ostküste und die Nordküste des Peloponnes bewohnte; und neben ihnen, im übrigen Griechenland verteilt, hatten sich Achäer und andere hellenische Volksstämme niedergelassen.

In Italien trat in vorgeschichtlicher Zeit als bedeutendes Kulturvolk nur das Volk der Etrusker, welches Mittelitalien bewohnte, hervor.

Kelten, Iberier und andere Völker, welche die Länder im Norden, Westen und Süden des Mittelmeeres bewohnten, traten erst viel später in die Reihe der Kulturvölker ein.

An der Küste Syriens, als Nachbarn der Juden, lebten die Phönizier in ihren Seestädten und vermittelten den Handel des Ostens nach dem Westen. Von ihren Tempeln, welche mit edeln Metallen bekleidet waren, ist ebenso wenig erhalten, als von dem Tempel Jerusalems, welchen phönizische Baumeister für Salomo errichteten und dessen mit Cedernholz getäfeltes Innere, nach biblischen Berichten, im Lichte seiner Goldbekleidung erglänzte. Von phönizischen Bauten sind nur Damm- und Uferbauten erhalten; es sind Mauern, deren gewaltig grosse Quader, sorgfältig gefügt, an ihren sonst rauhen Vorderflächen nur Ränder mit glatten Stegen haben und als älteste Beispiele jener Steintechnik auftreten, welche, in viel späterer Zeit, als Rustica zur Bedeutung und zu häufiger Anwendung gelangte. Von den in ähnlicher Weise ausgeführten Mauern und Unterbauten, welche die Terrasse des salomonischen Tempels stützen, ist es fraglich, ob sie der ursprünglichen Anlage oder einer späteren Zeit angehören.

In den vorgeschichtlichen Bauresten Griechenlands, welche als Pelasger- oder Cyklopenwerke bezeichnet werden, und in den Resten etruskischer Bauten zeigen sich die Anfänge und Fortschritte des eigentlichen Steinbaues und seine allmähliche Entwicklung und Ausbildung bis zum Bogen- und Gewölbebau.

Die Reste pelasgischer und etruskischer Bauten (Taf. 9) sind Mauern, Unterbauten, Stadthore und Grabkammern. Taf. 9.

Die Mauern sind bald aus unregelmässigen Steinblöcken mit Ausfüllung kleinerer Steine, bald aus mehr oder weniger regelmässigen Quadern, oder aus unregelmässigen, aber sorgfältig ineinander gefügten polygonen Blöcken, ohne Mörtel hergestellt.

Die Mauern, welche den Unterbau der Burg von Tiryns (Taf. 9) bilden, sind aus unregelmässigen Blöcken, welche sich aber fast durchgehend in horizontaler Lagerung folgen, erbaut. Kammern und Gänge, welche in dem Unterbau enthalten sind, haben spitzbogenförmig gebildete Steindecken aus vorgekragten Steinquadern, eine Steinkonstruktion, welche in sorgfältigem Quaderbau ausgeführt sich öfter, z. B. an dem Bogen von Thorikos und an anderen Orten wiederholt. In Mykenae, dessen Mauern in einem fast regelmässigen Taf. 9.

Quaderbau ausgeführt sind, hat das Löwenthor vertikale, oben etwas einwärts geneigte Pfosten und über diesen einen horizontalen Steinsturz; um denselben aber zu entlasten, ist darüber durch Vorkragen von Quadern eine dreieckige Öffnung ausgespart und eine Platte mit dem Relief einer Stele und zweier Löwen darin angebracht. Bei dem Thore von Amphissa sind, um die Öffnung zu verengern, zunächst einige Quaderschichten vorgekragt, und darüber ein Architrav oder Sturz von geringerer Spannung als die untere Thoröffnung gelegt; und schliesslich zeigt in dem Gang von Delos die aus dachförmig gegen einander gestemmtten Quadern gebildete Decke eine schon in den Pyramiden häufig angewendete Konstruktionsweise.

Eine ähnliche Konstruktionsweise haben, in der Insel Euboea, auf den Bergen Ocha und Kliosi gelegene kleine Steinhütten, deren Lage und primitive Form kaum die Annahme gestattet, sie als Urform von Steintempeln zu betrachten.

Auch bei den Etruskern ging der Bau mit vorgekragten Steinen dem eigentlichen Gewölbebau voraus. Das Quellenhaus zu Tusculum (Taf. 10), das Thor von Arpino und verschiedene Grabkammern haben solche vorgekragte Gewölbe mit der diesem Konstruktionsprinzip entsprechenden Spitzbogenform.

Das rundbogige Gewölbe konnte naturgemäss nur entstehen, wenn die einzelnen Steine, welche dasselbe bilden sollten, keilförmig zugeschnitten sich gegen einander stemmten, und dadurch der Druck des Gewölbes selbst, und der darüber befindlichen Belastung, auf die zwei seitlichen Stützen, die Widerlager, übertragen wurde. Bögen, auf diesem Konstruktionsprinzip beruhend, sind diejenigen der Thore von Volterra (Taf. 10) und Perugia. In Volterra ist der Eingang, welcher durch die dicke Stadtmauer führt, auf der inneren Seite mit einem einfachen Bogen abgeschlossen, während der zweite an der Aussenseite gelegene Bogen, als künstlerische Ausstattung drei Büsten oder Köpfe, zwei am Anfange des Bogens auf den seitlichen Widerlagern und einen, als Schlussstein, in der Mitte des Gewölbes aufweist. Von den zwei Thoren von Perugia, welche spätere Umänderungen und Aufbauten erhalten haben, gehören wahrscheinlich nur die Bögen der ursprünglichen etruskischen Anlage an.

Diese etruskischen Bögen sind die ersten bekannten und bei Freibauten angewendeten grösseren Bögen, welche nach dem Prinzip des regelmässigen keilförmigen Steinschnitts ausgeführt worden sind; die in Assyrien und Ägypten bei Unterbauten vorgefundenen Gewölbe, die Decke eines Kanals unter dem Palast von Nimrud (aus dem VII. Jahrh. v. Chr.), mit spitzbogigem Gewölbe und radialer Schichtenlage, und einzelne, ungefähr gleichzeitige, aus einem oder mehreren plattenförmigen Ringsteinen gebildete Gewölbe in ägyptischen Gräbern zeigen eine noch unsichere Auffassung des Prinzips; während bei den assyrischen Thoren die Gewölbekonstruktion auf Adhäsion der befeuchteten Luftziegel und der dadurch bewirkten Monolithbildung beruht.

Der am Anfang des VI. Jahrh. v. Chr. durch etruskische Baumeister ausgeführte Bau der noch bestehenden Cloaca maxima in Rom, mit ihren aus gehauenen Steinen regelrecht ausgeführten Gewölben von annähernd sieben M. Spannung, zeigt, zu welcher Sicherheit und Vollkommenheit der Gewölbebau in Etrurien gelangt war, und sichert den Etruskern,

wenn man diesen Bau mit ähnlichen anderer Völker vergleicht, jedenfalls das Vorrecht: dieses System in vollkommener Weise entwickelt und durchgeführt zu haben.

Mit dem Gewölbebau hatten die Etrusker eine Konstruktionsweise gefunden, welche es gestattete, grosse Thoröffnungen und Kanalbauten von bedeutender Spannweite sicher zu überdecken. Der Gewölbebau fand zunächst bei rein technischen Aufgaben des Wasser- und Strassen-Baues seine weitere Entwicklung; aber die Kunsttradition hielt noch lange an dem tektonischen System des Balkenbaues fest; es bedurfte Jahrhunderte, ehe der Gewölbebau durch weitere Ausbildung, durch Verbindung mit der traditionellen alten Bauweise, durch Raumbildungen von ausserordentlicher Wirkung und glückliche Lösung der mannigfachen Aufgaben zu einer besonderen und bestimmten Kunstweise sich erhob.

Die Mauern und Kammern von Tiryns (Taf. 9) bildeten den Unterbau und die Umschliessung einer pelagischen Burg, ebenso wie die Mauern von Mykenae eine alte Königsburg, zu welcher das Löwenthor den Eingang bildete, umfassten. Die Ausgrabungen von Schliemann in Hissarlik (Troja), Tiryns und Mykenae haben über die Disposition dieser Burgen Aufschluss gegeben, und namentlich konnte in Tiryns fast die ganze Grundrissanlage festgestellt werden. Die Mauern der Gebäude sind fast alle bis zu circa 50 Cm. Höhe erhalten. Steinsockel, Stufen, Steinschwellen bezeichnen die Eingänge und besondere Teile des Baues, Steinplatten mit einer runden Erhöhung in der Mitte den Platz der zerstörten hölzernen Säulen. Den Fussboden im ersten inneren Hofe bildet eine starke mit Kalk ausgeführte Bétonlage und darüber ein Estrich von Kalk und kleinen Steinchen. Der Estrich des grossen Saales ist durch eingeritzte Linien in ein Rahmenwerk geteilt, in dessen Bändern Spuren von blauer, in den Füllungen von roter Farbe sich erhalten haben.

Die Gebäudemauern bestanden aus Luftziegeln, welche mit Lehm verbunden und durch einen starken Mörtelbewurf geschützt waren, Säulen und Gebälke waren jedenfalls von Holz. Holz bekleidete auch die Vorhalle des grossen Saales, wo ein aus sieben reich bearbeiteten Alabasterplatten gebildeter Fries die Unterlage der Holzbekleidung bildete. Die Wände des grossen Saales und anderer Räume waren bemalt, sie enthielten Bänder und Verzierungen in weisser, gelber, blauer und roter Farbe und eine bildliche Darstellung, welche einen Stier und einen darüber schwebenden Mann zeigt.

Die Übereinstimmung der Burg von Tiryns mit der Schilderung Homers von dem Palast des Odysseus hat zur Bezeichnung der Haupträume dieser Anlage Veranlassung gegeben und wird demnach der grosse Saal als Männersaal, der kleinere als Frauensaal bezeichnet, während von den übrigen Gemächern nur das Bad durch seine besondere Konstruktion und den Wasserablauf sich mit Bestimmtheit bezeichnen lässt.

Auffallend ist, dass bei diesen Bauten der Kalkmörtel wohl als Verputz oder Stucco für die Bekleidung der Wände, als Material für Fussböden und Estriche, aber nicht als Bindemittel für das Mauerwerk seine Verwendung fand.

Die Ausgrabungen von Hissarlik und Mykenae, welche von späteren Anlagen überbaut waren, zeigen ähnliche Verhältnisse wie die von Tiryns, aber in minder gut erhaltener und ausgebildeter Weise.

Taf. 9.

In der Umfassung der Burg von Mykenae liegen die Schachtgräber, aus welchen Schliemann den bedeutenden Schatz von Goldmasken, von Gold- und Silberschmuck und anderen Metallarbeiten, welche einen so wichtigen Aufschluss über die Kunstweise und den Reichtum jener Epoche geben, gehoben hat.

Ausserhalb des Burggebietes in der Unterstadt von Mykenae liegen sechs Kuppelgräber, von denen das grösste schon länger als „Schatzhaus des Atreus“ (Taf. 10) bekannt ist. In den Abhang eines Hügels eingegraben, in horizontalen hervorragenden Steinschichten aufgebaut und wieder mit Erde zugedeckt, bildet dasselbe einen spitzbogenförmigen Kuppelraum von annähernd 15 M. Durchmesser und imponierender Wirkung. Eine Thüre führt in eine seitliche, aus dem Felsen gehauene Grabkammer und ein, mit Quadermauern geschützter Einschnitt bildet den Zugang zu der Thüre des Grabes selbst.

Die Thüre hat die schon bekannte viereckige Form mit horizontalem Thürsturz und dreieckiger Entlastungsöffnung über demselben.

Halbsäulen von dunkelgrauem Alabaster, neben den Thüren aufgestellt, und Marmorplatten schmückten den Eingang, Bronzerosetten das Innere. Die Fragmente einer Halbsäule und einer Basis, welche aber umgekehrt auch als Kapitäl betrachtet worden ist, zeigen, wie auch andere aufgefundene Ornamentstücke, eine reiche, den Ornamenten von Tiryns entsprechende Formenbildung.

Ein zweites fast eben so grosses Grab ist gleichfalls gut erhalten; die übrigen sind durch Einsturz der Decke verschüttet.

Kuppelbauten nach demselben System, aber mehrstöckig und als Freibauten ausgeführt, sind die Nuraghen in Sardinien (Taf. 10), deren Ursprung und Bestimmung bis jetzt nicht hat ermittelt werden können.

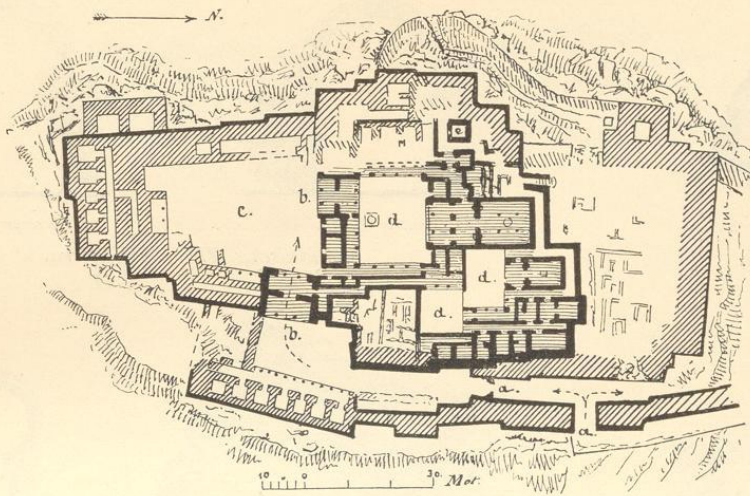
Wie in Griechenland und Etrurien, so finden sich auch in Kleinasien — in Phrygien, Lydien, Lycien und Karien — Reste von Cyklopenmauern; und Grabdenkmäler von verschiedener Form und Konstruktionsweise finden sich bei allen Völkern des Mittelmeers.

Der Erdhügel, die Urform des Grabmals, nimmt in Etrurien und Lydien als Tumulus (Taf. 10) die Form eines grossen auf einer cylindrischen Basis von Steinen errichteten Kegels an; ein besonderes Interesse bieten wegen den Bauformen, welche sie nachbilden, die

Felsengräber in Etrurien und Lycien (Taf. 11).

Die Tumuli enthalten in Etrurien und in Lydien einzelne oder mehrere durch Übertragung gebildete Grabkammern. Mehrfache durch radiale Mauern verbundene konzentrische Mauerringe bilden den cylindrischen Unterbau derselben, und bei einem Durchmesser bis zu 70 M. erhebt sich über dem Unterbau die Erd- oder Steinmasse des Kegels zu annähernd gleicher Höhe. Ausser zahlreichen Tumuli der verschiedensten Grösse, welche in etruskischen Gräberstätten zu hunderten, in Volci sogar bis gegen tausend gezählt werden, zeigen eine grosse Anzahl von Felsengräbern bei Norchia, Castel d'Asso und andern Orten, welche grosse Bedeutung der Totenkultus bei den Etruskern hatte.

Diese Gräber bilden in den Tufstein ausgehöhlte, einzelne oder mit einander verbundene Kammern, welche entweder eine flache horizontale oder eine dachförmige Decke mit Nach-

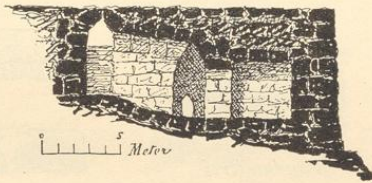


Pelasgische Burg Tiryns.

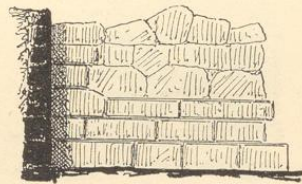
a. Thore. b. Propyläen. c. Ausserer Hof. d. Innere Höfe. e. Baderaum.



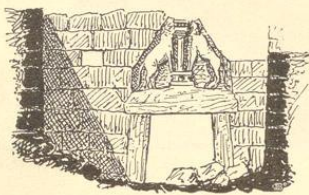
Mauer von Tiryns.



Durchschnitt der Kammern und Gänge  
in der südlichen Mauer von Tiryns.



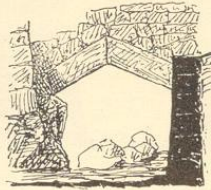
Mauer im Peloponnes.



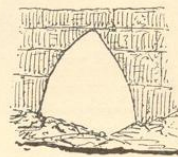
Löwenthor zu Mykenae.



Thor zu Amphissa.



Thor zu Delos.

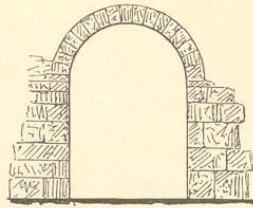


Thor zu Thorikos.

Taf. 10.



Quellenhaus zu  
Tusculum.

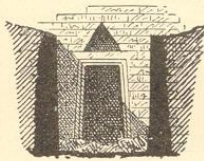


Innerer Bogen.

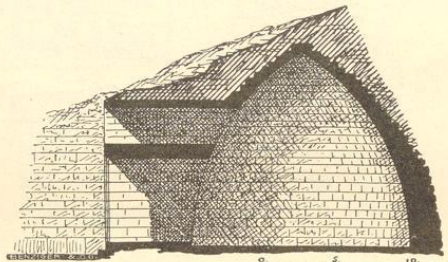


Äusserer Bogen.

Etruskisches Thor zu Volterra.

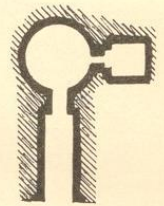


Eingang.

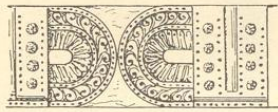


Längendurchschnitt.

Schatzhaus des Atreus zu Mykenæ.



Grundriss.



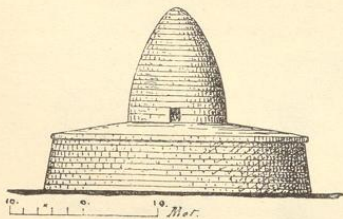
Alabasterfries von Tiryns.



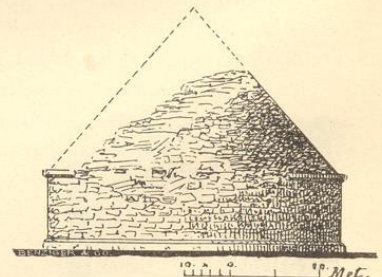
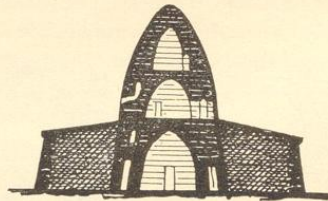
Wandmalerei  
aus Tiryns.



Säulenbruchstück und Ornamente von Mykenæ.



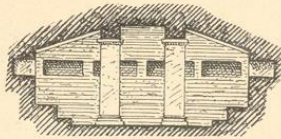
Ansicht und Durchschnitt eines Nuraga.  
(Sardinien.)



Tumulus zu Tantalais.  
(Kleinasien.)

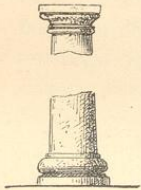


Grabkammer zu Cere.

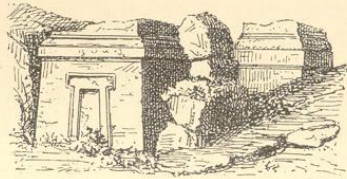


Grabkammer zu Cervetri.

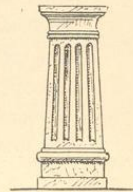
*Etruskische Felsengräber.*



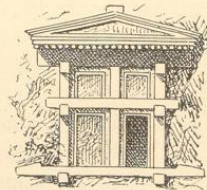
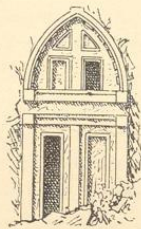
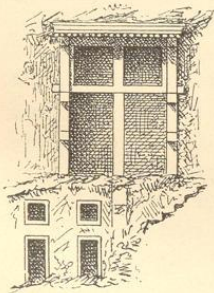
Säule.



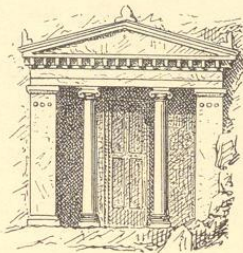
Aus dem Felsen gehauene Freigräber  
zu Castel d'Asso.



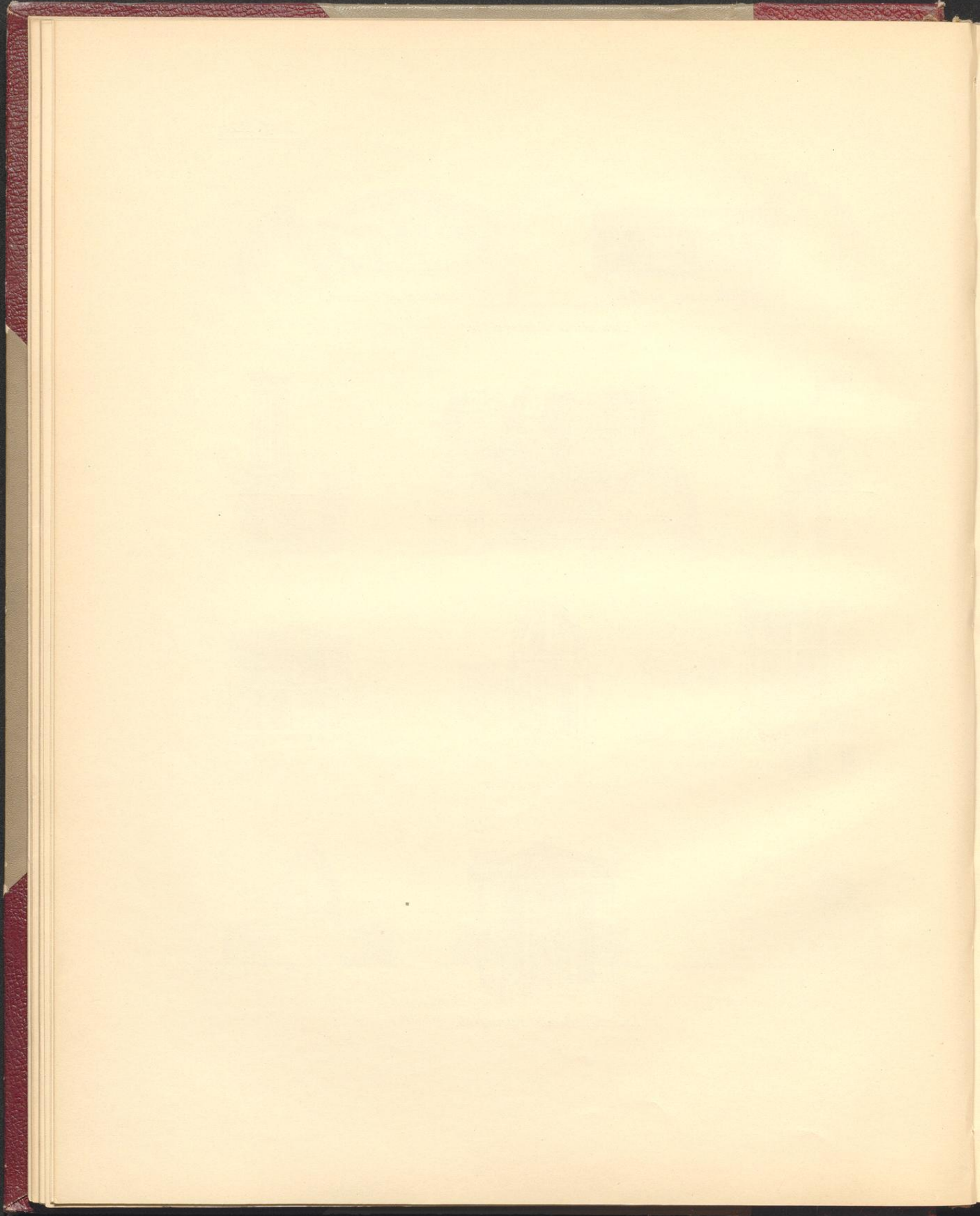
Pfäiler.



*Lycische Felsengräber.*



*Lycisch-jonisches Felsengrab.*



bildung der vortretenden Balken und Sparren deutlich zeigen. Die grösseren Räume sind mit Pfeilern gestützt, welche unter die starken aus der Decke hervortretenden Hauptbalken gestellt sind. Wandgemälde mit lebhaften Farben und Inschriften bedecken zum grossen Teil die Wände der meisten Gräber. Das Äussere derselben bilden einfache Eingänge, aus den Abhängen herausgehauene Vorbauten und Freibauten, oder Fassaden, welche bei ausgedehnten Nekropolen, wie diejenigen von Norchia und Castellaccio, ganze Strassenzüge bilden und je nach ihrem Alter verschiedene Formen aufweisen.

Wie die etruskischen Grabkammern in ihrer Deckenbildung die Nachahmung des Holzbaues von Innenräumen darstellen, so zeigen in noch viel deutlicherer Weise lycische Grabfassaden die Nachbildung des äusseren Holzbaues in einer grossen Anzahl von Grabmälern, welche in der Form von Holzhäuschen ganze Felsenabhänge bekleiden. Jede Schwelle, jeder Balken, jeder Pfosten, die runden Latten, welche die Decke bilden, die Pfetten des Daches, das Dachgesimse, die Füllungen mit ihren Rahmen, alles ist genau dem Holzbau nachgebildet und giebt einen klaren Begriff der Kunstweise, wie sie für die gebräuchliche Häuserform sich ausgebildet hatte.

Diesen Nachbildungen eines bereits bedeutend ausgebildeten Holzstils stehen Nachbildungen von weiter entwickelten, wahrscheinlich schon in Steinbau ausgeführten Bauten entgegen; es sind Felsfassaden in jonischem Säulenbau (Taf. 11), welche Vorhallen mit Seitenpfeilern oder Anten mit Gebälk und Giebelfront darstellen und als Stütze des Gebälks meistens zwei, zuweilen nur eine einzige jonische Säule aufweisen. Es sind Fassaden, welche jedenfalls einer schon vorgeschrittenen Bauperiode angehören, aber trotzdem für Grundrissdispositionen, wie sie die Bauten in Tiryns aufweisen, vollkommen passen würden. Ihre Ausführung wird dem IV. Jahrhundert v. Chr. zugeschrieben und gewiss bezeichnen sie ein Zwischenglied, welches alte jonische Bautradition mit dem in späterer Zeit in Kleinasien ausgeführten grossen und reichen jonischen Tempelbau verband.

Taf. 11.

Cyklopenmauern und primitive Steinkonstruktionen bezeichnen für die Völker Kleinasiens, für die pelagische Kultur Griechenlands und für Etrurien eine gleiche Entwicklung des Steinbaues. Die Berichte über den etruskischen Tempelbau, dessen Grundrissdisposition sich in den römischen Tempeln erhalten hat und aus einem geschlossenen, einfachen oder geteilten Hinteraum mit einer auf Säulen gestützten offenen Vorhalle bestand und in Holzbau ausgeführt war, zeigen, dass auch in dieser Beziehung eine gewisse Übereinstimmung zwischen etruskischen und pelagischen Bauwerken bestanden haben muss und dass Räume mit Vorhallen und Säulenbau gemeinsame Bauformen für diese Völker waren.

Einige in dem Tumulus der Cucumella bei Volci gefundene Säulenkapitälé und ein Säulenrest mit seiner Basis (Taf. 11) sind die einzigen Fragmente etruskischer Säulenform, welche sich erhalten haben; sie genügen nicht, um über etruskischen Säulen- und Tempelbau und seinen Zusammenhang mit anderen ähnlichen Formen sichere Schlüsse ziehen zu können.

Taf. 11.

